

20. Oktober: **Zur Geistesgeschichte der Musik (VII)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart¹ zum Thema: **Barock** wird vielfach als eine „Kunstform des Absolutismus und der Gegenreformation“ (Jesuitismus) angesehen. Sind dann z.B. Johann S. Bach und Rembrandt auch Barockkünstler? Anhand dieser Frage wird ein Überblick über die Barockzeit erarbeitet – u.a.: Monteverdi, Corelli, Vivaldi, Händel, Rubens, Caravaggio, Bernini, Vermeer, ...

Herwig Duschek, 16. 10. 2013

www.gralsmacht.com

1297. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (113)

(Ich schließe an Art. 1296 an.)

Franz Schubert – Brunetto Latini – „Auf dem Flusse“ – „Seligkeit“ – Das Wunder „Franz Schubert“

(Friedrich Oberkogler:²) Auch "überschaut" eine Individualität, wenn sie zur Inkarnation schreitet den geistigen Strom einer Kultur, mit der sie sich verbindet, in seiner "Dauer", d.h. als eine stets gegenwärtige Ganzheit. Der Seele geht nichts verloren, auch wenn sie in ihrer irdischen Leibesgebundenheit davon nichts weiß. So ist es einsehbar, daß in den tiefsten Untergründen solch einer arabischen oder maurischen Seele dieses alte Geistesgut³ ruhen und sie in ihrer feinsinnigen, sensiblen Innerlichkeit zum Nachsinnen und "Grübeln" verhalten konnte.



¹ <http://www.gralsmacht.com/wp-content/uploads/2013/09/seminare-oktober-dezember-2013.pdf>

² In: Franz Schubert – Individualität und Schicksal im Spiegel seines Werkes, S. 54-67, Selbstverlag 1975

³ Siehe Artikel 1296 (S. 2-4)

⁴ http://www.youtube.com/watch?v=f9Lzzcdg_dE

Nun trug diese Seele aber auch das leibliche Erbe ihres Volksstammes in sich, dem sie angehörte, und dieses Erbe barg eine gewisse Wildheit und Triebhaftigkeit. Diese seelisch-leibliche Konfiguration, in der asiatisch-afrikanische Vitalität mit uraltem Geistesgut verwoben war, wird nun, nach Rudolf Steiners Worten, von der "Wüstensonne beschienen"⁵. Die Wirkung dieses Ausgesetztseins einer intensiven Sonnenkraft haben wir ganz allgemein darin zu erblicken, daß diese ungebärdige Vitalkraft und Astralität etwas abgedämpft und verhaltener wurde.

Der "Stich" der Sonne, so könnte man vielleicht sagen, führte zu einer gewissen Lockerung der Wesensglieder.

Rudolf Steiner hat die Möglichkeit eines solchen Geschehens an der Individualität Brunetto Latinis (s.u.) aufgezeigt:



Brunetto Latini (um 1220-1294) war ein italienischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller, bekannt auch als Lehrer und väterlicher Freund Dantes (1265-1321).⁶

"Es ist interessant, daß Brunetto Latini, der eine Zeit lang Gesandter in Spanien war, als er wieder zurückging und von dem Unglücke seiner Vaterstadt Florenz⁷ aus der Ferne schon hörte, dadurch eine starke seelische Erschütterung erlitten hat, die zusammenfiel mit einem leisen Sonnenstich, den er bekommen hatte. In solcher körperlichen Verfassung ist der Mensch leicht spirituellen Einflüssen, die sich auf spirituelle Art verbreiten, zugänglich. Es ist ja bekannt, wie Brunetto Latini auf seinem Weg nach Florenz geradezu eine Art von elementarischer Einweihung erlebte."⁸

⁵ Siehe Artikel 1290 (S. 2)

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Brunetto_Latini

⁷ Sieg der Kaiser-treuen Ghibellinen (Waiblinger/Staufer) über die Papst-treuen Guelfen.

⁸ Unter Anmerkung 19 steht: Rudolf Steiner, *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, Band IV, Dornach 1960

Doch ist dieses Beschieden-Werden von der Wüstensonne hier auch noch von einer besonderen Perspektive her zu verstehen. Die Intellektualität, wie sie sowohl dem Judentum, als auch den islamischen Völkern eigen ist, führt auf ihren gemeinsamen "Stammvater" zurück. Abraham⁹ wird von der Geisteswissenschaft als der Ahnherr jenes kombinierenden Verstand des Denkens angesprochen, das sich der Mensch, um seines Selbstbewußtseins willen, erwerben mußte. In Abrahams Gehirn bildete sich zum erstenmal jener "Spiegelbelag", der den Blick in die geistige Welt abdichtete, und das frühere imaginative Bewußtsein zum Schwinden brachte. Beide Völkerschaften sollten sich von ihrem Gott auch kein "Bild" machen.

Bei Rudolf Steiner lesen wir: "Abraham ist in der Tat der erste, der in vorzüglicher Weise das physische Werkzeug des Denkens ausgebildet hatte. Wir haben daher in Abraham diejenige Persönlichkeit zu sehen, welche zuerst eingepflanzt erhalten hat das physische Organ des Denkens, jenes Organ, durch das der Mensch mit seinem physischen Denken sich erheben konnte zu dem Gedanken an einen Gott. Früher konnte der Mensch von Gott und göttlichem Dasein nur etwas wissen durch hellseherische Beobachtung."¹⁰



Text: Karl Gottfried von Leitner (1800-1890)

Des Fischers Liebesglück

Dort blinket durch Weiden
Und winket ein Schimmer
Blaßstrahlig vom Zimmer
Der Holden mir zu.

Es gaukelt wie Irrlicht
Und schaukelt sich leise,
Sein Abglanz im Kreise
Des schwankenden Sees.

Ich schaue mit Sehnen
Ins Blaue der Wellen
Und grüße den hellen,
Gespiegelten Strahl.

Franz Schubert: »Des Fischers Liebesglück« (Leitner), D 933¹¹

Und springe zum Ruder
Und schwinde den Nachen
Dahin auf den flachen,
Krystallinen Weg.

Fein Liebchen schleicht traulich
Vom Stübchen herunter
Und sputet sich munter
Zu mir in das Boot.

Gelinde dann treiben
Die Winde uns wieder
See-einwärts zum Flieder
Des Ufers hin dann.

Die blassen Nachtnebel
Umfassen mit Hüllen
Vor Spähern den stillen,
Unschuldigen Scherz.

Und tauschen wir Küsse
So rauschen die Wellen,
Im Sinken und Schwellen
Den Horchern zum Trotz.

Nur Sterne belauschen
Uns ferne, und baden
Tief unter den Pfaden
Des gleitenden Kahns.

So schweben wir selig
Umgeben vom Dunkel,
Hoch überm Gefunkel
Der Sterne einher.

Und weinen und lächeln,
Und meinen enthoben
Der Erde schon oben,
Schon drüben zu sein.

Man könnte sich vorstellen, daß durch diese Einwirkung der "Wüstensonne" in jener maurischen Persönlichkeit die "Dichte" jenes "Spiegelbelages" etwas zum Schmelzen gebracht

⁹ Siehe auch Artikel 1056/1057

¹⁰ Unter Anmerkung 20 steht: Rudolf Steiner, *Das Matthäusevangelium*, Dornach 1959

¹¹ <http://www.youtube.com/watch?v=JWyFPeJvCi4>

worden ist, und ihrer Seele damit eine gewisse Durchlässigkeit für geistige Zusammenhänge und ein Erfassen der in ihr selbst verborgenen spirituellen Schätze, gegeben wurde.

In dieser Aufgeschlossenheit und Durchlässigkeit kommt nun diese Persönlichkeit mit jenem kastilischen Fürsten in Berührung, der ihr gleichzeitig die Begegnung mit dem Christentum bringt. Da trifft sich uralte Weisheit mit dem Christus-Impuls.

So mag diese Seele von einem, ihr selbst unerklärlichen Vertrautsein mit dieser neuen Lehre (Christentum) erfüllt gewesen sein. Mit diesem Erfülltsein geht sie nun nachtodlich in die geistige Welt, in der ihr Bewußtsein umgreifen kann, was sie in ihrem abgelegten Erdenleben bloß "grübelnd" erahnen und ertasten konnte.



Thomas Quasthoff - Auf dem Flusse - Winterreise ¹²

Den Tag des ersten Grußes,
Den Tag, an dem ich ging;
Um Nam' und Zahlen windet
Sich ein zerbroch'ner Ring.

Text: Wilhelm Müller (1794-1824)

Der du so lustig rauschtest,
Du heller, wilder Fluß,
Wie still bist du geworden,
Gibst keinen Scheidegruß.

Mit harter, starrer Rinde
Hast du dich überdeckt,
Liegst kalt und unbeweglich
Im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab' ich
Mit einem spitzen Stein
Den Namen meiner Liebsten
Und Stund' und Tag hinein:

Mein Herz, in diesem Bache
Erkennst du nun dein Bild?
Ob's unter seiner Rinde
Wohl auch so reißend schwillt?

Und sie wird wiedergeboren. In einer Stadt, deren Boden in seiner geologisch-klimatischen Struktur von klangätherischen Wirkenskräften durchtönt ist, und die selbst am Schnittpunkt uralter Mysterienwege liegt. Man denke an das Keltentum, oder an den Zug des Gilgamesch¹³ in das Gebiet des heutigen Burgenlandes, südöstlich von Wien. Später überschneiden sich hier germanische und römische Impulse; der Mithras-Kult blühte in diesen Gegenden. Wiederholt drängt der "Halbmond" bis an die Mauern dieser Stadt. Wien wird zum Bollwerk gegen den Türkensturm. Doch war es nicht nur die physische Festigkeit dieser Mauern, die ein weiteres Vordringen des Islam aus dem Osten verhinderte. Es war vor allem die Geistigkeit, für die der Dom zu St. Stephan ein beredter Zeuge ist, die hier standhielt.

Mit der Aura dieser Stadt ist Schubert innig verbunden; erlebte seine Seele doch von der geistigen Welt her die Abwehr jener Impulse mit, die sie im Westen einmal selbst in dieses Europa mit hereingetragen hatte.

Und diese "maurische" Seele, sie wird nicht als "irgendjemand" in dieser Stadt wiedergeboren, sie inkarniert sich als Meister jener Kunst, die in ihrem Wesen selbst das Grals-Mysterium widerspiegelt. Denn das Geheimnis der Musik, wie es sich im Menschen vollzieht, ist das "Eintauchen des Ich in den Astralleib" (R. Steiner). Kosmisch gesprochen ist es der Sonnenstrahl, der die geläuterte Mondenschale erfüllt. Und mit den Begriffen der Geistes-Wissenschaft ist Musik klingendes Abbild des Klangäthers, der den "Wort-Gehalt"

¹² <http://www.youtube.com/watch?v=r-8BxFD4Fc>

¹³ Siehe Artikel 747 (S. 2, Anm. 9) und 1057 (S. 2)

der Welt, den Lebensäther¹⁴ in sich aufnahm und sich nach seiner Weisheit gestaltete. So ist Musik die Kunst, die durch sich selbst verwirklicht, was als Kultsymbol einst die Altäre Sabas¹⁵ zierte. Als Meister des Liedes, in dem er Wort und Ton in so einzigartigster Weise zu verbinden wußte, steht Schubert diesem Mysterium besonders nah.

Aber der Arabismus stellte auch eine wichtige Strömung dar, die neben der christlich-mittel-europäischen einherlaufen mußte und diesem Europa gewisse Impulse zu verleihen hatte. Schubert hat mit seiner Kunst alle Früchte aus dieser Strömung gezogen und sie in der richtigen Weise dem Wesen der abendländischen Musik einverwoben.



'Seligkeit' - Schubert

16

Text: Ludwig H. Ch. Hölty (1748-1776)

Freuden sonder Zahl
Blühn im Himmelssaal
[Engeln]¹ und Verklärten,
Wie die Väter lehrten.
O da möcht ich sein,
Und mich [freun, mich freun]²!

Jedem lächelt traut
Eine Himmelsbraut;
Harf und Psalter klinget,
Und man tanzt und singet.
O da möcht' ich sein,
Und mich ewig freun!

Lieber bleib' ich hier,
Lächelt Laura mir
Einen Blick, der saget,
Daß ich [angeklaget]³.
Selig dann mit ihr,
Bleib' ich ewig hier!

Auf diesem karmischen Hintergrund offenbart sich Schuberts Traum-Vision,¹⁷ auf die wir zum Abschluß noch einmal zurückkommen wollen, nunmehr als etwas ganz anderes, denn als bloße, mit Dichtung und Wirklichkeit vermengte Schilderung. Die Erzählung ist in einem Original und in einer Abschrift erhalten geblieben. „Das Original in Bleistift geschrieben, hat am Schlusse Titel und Namen von Ferdinand Schuberts Hand in Tinte beigefügt: 'Mein Traum. Franz Schubert'." ¹⁸

Schubert erlebte sich in diesem Traumbild als "Bruder vieler Brüder und Schwestern." Er sah sich in einer Welt, in der noch kein Zwiespalt herrschte, wo alle Menschen brüderlich verbunden und dem Vater in Liebe zugetan waren. Es ist ein Paradies, das ihm das Traumbild malte.

Doch eines Tages, da zeigte ihm dieser "Vater" seinen "Lieblingsgarten" und führte ihn zu einem "Lust-Gelage". „Köstliche Speisen" gab es dort die Fülle. Die Brüder alle wurden "fröhlich", denn was immer sie wünschten, schien dort Erfüllung zu finden. Erhält dieses Traum-Paradies nicht eine merkwürdige Tingierung? Muß es uns nicht an den "Wonne-Garten" "Allahs erinnern, wo jede Lust, jedes Begehren Gewährung findet?

¹⁴ Siehe Artikel 1294 (S. 2/3)

¹⁵ Siehe Artikel 1296 (S. 2-4)

¹⁶ <http://www.youtube.com/watch?v=BIKyTz-phT4>

¹⁷ Vgl. Artikel 1282 (S. 5) und 1283 (S. 1/2)

¹⁸ Unter Anmerkung 1 steht: Otto Erich Deutsch, *Schubert – Die Dokumente seines Lebens*, Leipzig 1964

Aber diese träumende Seele, sie konnte sich weder an diesen köstlichen Speisen erfreuen, noch die Schönheiten dieses Gartens bejahren. Denn alles empfand sie als "widrig". Zorn-glühend verbannte sie der "Vater" aus seinem "Garten", und sie "wandte ihre Schritte".

"Und mit einem Herzen voll unendlicher Liebe für die, welche sie verschmähten, wanderte ich in ferne Gegend. Lieder sang ich nun lange, lange Jahre. Wollte ich Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe. – So zertheilte mich die Liebe und der Schmerz."

Die Wortes "welche sie verschmähten", sind von tiefem Gehalt; liegt nicht eine Hinwendung, eine Bejahung zur Erde darinnen? Ein Verzicht auf ein Dasein in Wonne, ohne Schmerz und Getrenntsein, aber auch ohne schmerzvolle Liebe? Es ist die Liebe zum Erdendasein und zu dem in ihm zu erleidenden Schicksal; eine Nachfolge des christlichen Opferweges ist es, der hier auf tönt.

Wir stehen vor einem Wahrtraum, wie er mit solcher Geist-Durchlässigkeit dem Menschen nur selten zuteil wird.



In seinem letzten Teil erhebt sich dieser Traum zu reiner Imagination, Ein Motiv klingt an, das in der christlichen Mystik immer wieder auf tönt. Das Motiv der "frommen Jungfrau" aus deren "Umkreis" Leben, Erlösung und Verwandlung quillt:

"Und einst bekam ich Kunde von einer frommen Jungfrau, die erst gestorben war. Und ein Kreis sich um ihr Grabmahl zog, in dem viele Jünglinge und Greise auf ewig wie in Seligkeiten wandelten. Sie sprachen leise, die Jungfrau nicht zu wecken.

Himmliche Gedanken schienen immerwährend aus der Jungfrau Grabmahl auf die Jünglinge wie lichte Funken zu sprühen, welche sanftes Geräusch erregten. Da sehnte ich mich sehr auch da zu wandeln. Doch nur ein Wunder, sagten die Leute, führt in den Kreis. Ich aber trat langsamen Schrittes, innerer Andacht und festem Glaubens, mit gesenktem Blicke auf das Grabmahl zu und ehe ich es währte, war ich in dem Kreis, der einen wunderlieblichen Ton

¹⁹ http://www.youtube.com/watch?v=_JpXlliAn2I

von sich gab; und ich fühlte die ewige Seligkeit wie in einen Augenblick zusammengedrängt."²⁰

Als der Träumende den Kreis der Jungfrau betritt, vernimmt er einen "wunderlieblichen Ton". Er lauscht der Sphärenharmonie; Welten-Astralität ertönt ihm, die mit seiner eigenen Seele innig harmonisiert.

Was sagt dieses Bild? Es spricht vom Verwoben-Werden der eigenen Seele mit jener der Jungfrau. Die Seele ist "jungfräulich" geworden. Ist es das imaginative Bild jenes Augenblicks, da sich nach der "Weltenmitternachts-Stunde" die Seele anschickt zur neuen Inkarnation zu schreiten, um sich ihre eigene "Hülle" zu bilden aus dieser tönenden Welten-Astralität?

Jetzt wird uns ganz verständlich, was wir als die "subjektive Objektivität" Schuberts bezeichnet haben: daß seine Seele reiner Spiegel ist für übergeordnete Weltenkräfte. Seine Seele ist "jungfräulich geworden", d.h. sie ist zur reinen Astralhülle geworden, in der alles Mondenhafte seine Bestimmung erhalten hat, da sie zur reinen "Gralsschale" sich formte für die sie erfüllenden Sonnenkräfte.

Auch der Vater, dem er jetzt in dieser Sphäre wieder begegnet, hat eine Wandlung erfahren. Es ist der versöhnte Vater, der seinen eigenen Sohn der Welt geopfert hat, um sich wieder mit Mensch und Welt zu vereinen.

"Auch meinen Vater sah ich versöhnt und liebend. Er schloß mich in seine Arme und weinte. Noch mehr aber ich."²¹

Sein eigener Schicksalsweg ist es, der sich ihm in diesem Traumbild offenbart. Im Niederschreiben, im Versuch, den Sinn seines Lebens zu fassen, beginnt sich das Höhere, Unsterbliche in seiner Seele zu offenbaren, sprengt die irdischen Dimensionen von Zeit und Raum und erweckt ihm Bilder eines höheren, unvergänglichen Seins, in denen dieses Erdenschicksal geheimnisvoll mit seinem karmischen Hintergrund verfließt.

„Doch nur ein Wunder, sagten die Leute, führt in den Kreis.“²²

Wir haben unsere Betrachtungen mit einem Wort Goethes begonnen, in dem es hieß: "Doch wie wollte die Gottheit überall Wunder zu tun Gelegenheit finden, wenn sie es nicht zuweilen in außerordentlichen Individuen versuchte." Jetzt, am Ende dieser kleinen Schrift, die einen Versuch darstellen sollte, das uns durch Rudolf Steiner neu gegebene Wissen um Karma und Reinkarnation fruchtbar zu machen, dürfen wir sagen, daß sich auch in Schubert solch ein Wunder vollzogen hat.

(An dieser Stelle beende ich das Thema „Franz Schubert“ und wende mich wieder der Anti-Musik²³ zu.)

²⁰ Unter Anmerkung 1 steht: Otto Erich Deutsch, *Schubert – Die Dokumente seines Lebens*, Leipzig 1964

²¹ Unter Anmerkung 1 steht: Otto Erich Deutsch, *Schubert – Die Dokumente seines Lebens*, Leipzig 1964

²² Unter Anmerkung 1 steht: Otto Erich Deutsch, *Schubert – Die Dokumente seines Lebens*, Leipzig 1964

²³ Fortsetzung von Artikel 1281.